

Schulsozialarbeit wirkt – aber wie?

Eine Diskussion über die Anwendung herkömmlicher Wirkungsnachweise aus der Jugendhilfe

MAIK-CARSTEN BEGEMANN

Dr. Maik-Carsten Begemann vertrat zuletzt die Professur »Schule und Kinder-/Jugendhilfe« an der Universität Duisburg-Essen. Seine Arbeitsschwerpunkte und Veröffentlichungen sind zu den Themen Kinder- und Jugendhilfe, Schulsozialarbeit sowie Methoden der empirischen Sozialforschung.
www.uni-due.de

Am Beispiel der Schulsozialarbeit kann gezeigt werden, welche grundsätzlichen Methoden es zum Nachweis der Wirkungen Sozialer Arbeit gibt und wo deren Vor- und Nachteile liegen.

Wie in anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe setzt sich auch in der Schulsozialarbeit zunehmend das Bedürfnis durch, eigene Wirkungen empirisch fundiert abzubilden. Im Folgenden werden Zugänge vorgestellt, mit denen sich die Jugendhilfe für gewöhnlich ihrer Resultate vergewissern. Im Anschluss wird dargestellt, inwieweit diese Zugänge auch in der Schulsozialarbeit anzutreffen sind. Abschließend wird diskutiert, welche Vor- und Nachteile mit diesen Zugängen einhergehen.

Zugänge zu den Resultaten von Jugendhilfe

Aufbauend auf der grundlegenden Darstellung von Bleck/Liebig (2015) über Diskussionszusammenhänge und Zugänge der Sozialen Arbeit zu ihren eigenen Resultaten, können im Bereich der Jugendhilfe vier derartige Zugänge ausgemacht werden:

- die Beurteilung der Ergebnisqualität im Rahmen von Qualitätsentwicklung
- die Bestimmung des Ausmaßes der Zielerreichung von Programmen in wissenschaftlichen Begleitungen
- die Rekonstruktion des Gebrauchswertes durch sozialpädagogische Nutzerforschung und
- die Messung von Wirkungen mittels Grundlagenforschung

Ein erster Zugang ergibt sich durch die Beurteilung von Ergebnisqualität in Qualitätsentwicklungsverfahren. Diese umfassen alle zielgerichteten Maßnahmen zur Analyse der Erwartungen und Ziele sowie zur Verbesserung der Struk-

turen, der Prozesse sowie der Ergebnisse einer Einrichtung (Merchel 2002: 751).

Die Beurteilung der Ergebnisqualität ergibt sich aus der Analyse des Grades der Erfüllung von Erwartungen und Anforderungen (Gerull 2000). Sie erfolgt über im Praxisvollzug – teilweise nach wissenschaftlichen Vorgaben – ausgetauschte Indikatoren. Diese müssen empirisch erfassbar, durch die Einrichtungen beeinflussbar als auch im beruflichen Alltag regelmäßig erhebbar sein.

Während die Erhebungen – etwa durch Übertragung von Daten aus Arbeitsdokumenten – durch die Mitarbeitenden erfolgen, finden die Auswertungen teilweise automatisiert und – zur effektiveren sowie effizienteren Gestaltung der Strukturen (Galuske 2013) – im zeitlichen Vergleich und gegebenenfalls im Vergleich mit ähnlichen Einrichtungen statt.

Ein zweiter Zugang ergibt sich durch wissenschaftliche Begleitungen von Interventionen, Maßnahmen oder Programmen, welche alle drei in Anlehnung an Mayntz als komplexe Handlungsmodelle auf die Erreichung bestimmter Ziele ausgerichtet sind, auf zieladäquaten Handlungsstrategien beruhen und diverse Ressourcen zur Durchführung erhalten.

Zur Bestimmung der Fragen, ob und wie das entsprechende Programm seine Ziele erreicht hat, werden diese zunächst durch die Begleitung – meist in Absprache mit der Praxis – operationalisiert. Anschließend erfolgt durch die Begleitung die Erhebung der notwendigen Daten und die Bestimmung des Ausmaßes der Zielerreichung.

Ein dritter Zugang ergibt sich durch die sozialpädagogische Nutzerforschung. Auch sie richtet den Blick auf Angebote von Jugendhilfe, jedoch liegt ihr Ziel primär in der Rekonstruktion der Nutzungsprozesse sowie der damit einhergehenden Gebrauchswerte. Die Perspektive, mit der sich dieser Ansatz beidem nähert, bezieht sich explizit auf die Perspektive der unmittelbaren NutzerInnen, auf deren Sichtweisen und Einschätzungen sowie auf deren Herangehensweisen an die Angebote (Schaarschuch/Oelerich 2005).

Um diese Perspektivenübernahme optimal zu realisieren, werden die NutzerInnen und Nutzer zumeist in qualitativen, offenen Interviews retrospektiv befragt. Mittels interpretativer Auswertung können nicht nur individuell realisierte Aneignungsweisen und Nutzungsstrategien vor und während der Inanspruchnahme, sondern auch subjektiv eingeschätzte Gebrauchswerte rekonstruiert werden.

Ein vierter Zugang zu den Wirkungen von Jugendhilfe ergibt sich mittels Grundlagenforschung. Diese ist im Gegensatz zur angewandten Sozialforschung, der die hier aufgeführten ersten drei Zugänge zuzuordnen sind, unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass ihre Funktion in der verwertungsneutralen Wissensvermehrung liegt, wohingegen die angewandte Sozialforschung gezielt Grundlagen für außerwissenschaftliche Entscheidungsprozesse bereitstellt (Clemens 2000: 215).

Innerhalb der letzten Jahre ist auch die Erforschung von Wirkungen der Jugendhilfe durch Grundlagenforschung zunehmend wahrzunehmen. In Abhängigkeit davon, ob dabei Wirkungszusammenhänge entdeckt oder nachgewiesen werden sollen, werden qualitative oder quantitative Forschungsvorgehen zumeist im längsschnittlichen Vergleichsgruppen-Designs angewandt.

Anwendung der Zugänge in der Schulsozialarbeit

Im Folgenden wird dargestellt, inwiefern diese Zugänge auch in der Schulsozialarbeit angewandt werden.

Bezüglich des ersten Zugangs mittels Qualitätsentwicklung ist festzustellen, dass das Thema Qualität bereits seit Mitte der 1970er Jahre in der Schulsozialarbeit diskutiert wird. Es hat neuerdings durch zahlreiche Fachbeiträge, Stellungnahmen und Empfehlungen sogar noch einmal an Bedeutung gewonnen.

Dabei wird allerdings nach wie vor die Struktur-, teilweise auch die Prozess-, weitaus weniger jedoch die Ergebnisqualität thematisiert. Immerhin wird nicht nur die Formulierung sowie Einhaltung von Qualitätsstandards, sondern auch der (tatsächliche) Einsatz von Verfahren zur Qualitätsentwicklung erwartet (Maykus 2013).

Dabei wird zunehmend die Verwendung systematischer Maßnahmen anstatt einzelner Instrumente gefordert. Jedoch liegen für systematische Maßnahmen bislang nur wenige Vorschläge – beispielsweise von Speck/Olk (2004) sowie von Speck (2006) – vor, deren (flächendeckende) Umsetzung zudem (z. B. aufgrund der hochgradig unterschiedlichen Verortung von Schulsozialarbeit in den Schulen) noch aussteht.

von Dolic (2007) über Jugendliche, die als Schulverweigerer an Kooperationsprojekten von Jugendhilfe und Schule teilgenommen haben, erst eine, genuin der sozialpädagogischen Nutzerforschung zuzurechnende Untersuchung.

Dolic (2007) rekonstruierte auf Basis qualitativer Interviews die Aneignungsweisen und Nutzungsprozesse der Jugendlichen sowie die jeweils von ihnen realisierten Nutzen. Durch interpretative Auswertungen konnten so unter anderem aktiv-kooperierende Nutzungsstrategien entdeckt werden, aber auch Nutzungsformen, die von den projektseitig intendierten Zielen nicht vorgesehen waren oder ihnen sogar entgegenstanden. Zudem zeigte sich, dass sich für die Heranwachsenden

»In der Schulsozialarbeit sollten für Wirkungsnachweise vor allem einfache Selbstevaluationen durch die Fachkräfte selbst eingesetzt werden«

Mit Blick auf den zweiten Zugang lässt sich beobachten, dass wissenschaftliche Begleitungen nicht nur in der Jugendhilfe, sondern gerade auch in der Schulsozialarbeit zugenommen haben. So gibt es inzwischen beispielsweise auf Länderebene kaum ein Programm, welches nicht wissenschaftlich begleitet worden ist (zur Übersicht Speck/Olk 2010).

Das Potenzial derartiger Untersuchungen in der Schulsozialarbeit lässt sich besonders anhand der wissenschaftlichen Begleitung eines Landesprogramms in Sachsen-Anhalt verdeutlichen (s. d. Olk/Speck 2010). Da hier konsequent der Umstand genutzt wurde, dass die Beteiligten vor Projektbeginn zur Zusammenarbeit mit der Begleitung verpflichtet wurden, konnten zahlreiche Erhebungen mit diversen Akteuren zu mehreren Zeitpunkten an verschiedenen Schultypen durchgeführt werden. Die so umfangreich gewonnenen quantitativen und qualitativen Daten erlaubten zahlreiche Auswertungsmöglichkeiten unter Einbeziehung unterschiedlicher Perspektiven auch im zeitlichen Verlauf.

Hinsichtlich des dritten Zugangs durch Nutzerforschung ist zunächst zu konstatieren, dass auch in der Schulsozialarbeit zunehmend die Nutzerseite in empirischen Arbeiten miteinbezogen wird. Allerdings findet sich bislang mit der Studie

neben dem »materiellen Wert« des Schulabschlusses auch ein Nutzen für außerschulische Zwecke sowie ein Nutzen aus der Beziehung zu den Fachkräften ergab.

In Bezug auf den vierten Zugang fällt auf, dass es in der Schulsozialarbeit kaum grundlagenbezogene Studien gibt, die explizit Wirkungszusammenhänge untersuchen. Dies gilt für qualitative Studien, welche Zusammenhänge von verursachender Schulsozialarbeit und daraus resultierenden Wirkungen explorativ offenlegen; dies gilt aber insbesondere für quantitative Arbeiten, welche innerhalb eines quasi-experimentellen Designs – also mit Erhebungen zu mehreren Zeitpunkten und unter Hinzuziehung mindestens einer Vergleichsgruppe – (bislang) vermutete Zusammenhänge nachweisen oder gar auf Basis »harter« Indikatoren messen.

Diskussion

Will sie dem aktuellen Diskurs folgen, so hat auch die Schulsozialarbeit vermehrt Verfahren zur Ergebnisqualität einzusetzen. Dabei ist jedoch von umfangreicher System des Entwicklungsmanagements, wie sie seit Mitte der 2000er auch im Bereich der Schulsozialarbeit entwickelt werden, aufgrund der Spezifität des Arbeitsfeldes abzuraten.

Empfehlenswert sind demgegenüber vergleichsweise »einfache« Selbstevaluationen. Hierunter sind grundsätzlich alle datengestützten Analysen und Bewertungen der Ergebnisse durch die Fachkräfte anhand selbst festgelegter Kriterien zu verstehen (König 2007). Mit dem Ziel der Verstetigung sollten diese jedoch nicht in Form zeitlich begrenzter Selbstuntersuchungen durchgeführt, sondern als dauerhafter Bestandteil in die Arbeit integriert werden. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Beurteilung der Qualität – grundsätzlich unter anderem von unterschiedlichen Wertvorstellungen abhängig – gerade in der Schulsozialarbeit an der Schnittstelle der teilweise unversöhnlichen Systeme Schule und Jugendhilfe (vgl. Begemann 2013) eine besondere Herausforderung darstellt.

Der Vorteil wissenschaftlicher Begleituntersuchungen in der Schulsozialarbeit liegt unter anderem darin, dass mit ihrer Hilfe – aus Sicht der Praxis mit einem externen Blick – zahlreiche Daten diverser Akteure zu verschiedenen Messzeitpunkten erhoben werden und darauf aufbauend das Ausmaß der Zielerreichung von Programmen bestimmt wird. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass dabei Befunde generiert werden, die häufig sozial erwünscht sind, die nur für das jeweilige Programm gelten und die nicht garantieren können, dass die Zielerreichung überhaupt durch das Programm verursacht worden ist.

Schwierigkeiten ergeben sich zudem auch hier durch die Position der Schulsozialarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule: Beispielsweise sind die Ziele der Programme – oftmals als Kompromiss zwischen beiden Systemen ausgehandelt – meist sehr allgemein, so dass eine exakte Bestimmung der Zielerreichung erschwert ist (Speck 2014: 129).

Wenngleich sie bislang kaum Einzug in die Schulsozialarbeit gehalten hat, verdeutlicht die angeführte Studie, dass die Nutzerforschung auch in diesem Arbeitsfeld ertragreich ist. Bei zukünftigen Nutzerforschungen sollte – wie bereits in anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe geschehen – das gesamte Potenzial dieses Ansatzes genutzt werden.

Dies gilt beispielsweise mit Blick auf den Infrastruktturnutzen, der sich bereits allein aus der Tatsache ergibt, dass ein Angebot jederzeit genutzt werden kann. Zudem sollte bedacht werden, dass mit diesem Zugang – indem sogar die organisatorischen Voraussetzungen der Nutzungskontexte rekonstruiert werden

können – auch nutzenfördernde und nutzenminimierende Bedingungen ableitbar sind. Damit könnte beispielsweise dem bislang wenig erforschten Einfluss der in der Schulsozialarbeit sehr heterogenen Trägermodelle nachgegangen werden.

In bewusster Gegenüberstellung zur angewandten Sozialforschung weist die Grundlagenforschung – jedoch nur bei Einhaltung wissenschaftlicher Standards – gerade bei der Wirkungsforschung in der Schulsozialarbeit zahlreiche Vorteile auf (grundsätzlich zu den Vorteilen von Grundlagenforschung s. Kromrey 2001).

Wenngleich ein Vergleichsgruppen-einsatz sogar – im Gegensatz etwa zum Arbeitsfeld der Offenen Jugendarbeit (s. d. Liebig/Begemann 2008) – relativ einfach im Längsschnitt (u. A. durch die Anbindung an das stabile Schulsystem) realisiert werden kann, hat auch eine grundlagenbezogene Wirkungsforschung in der Schulsozialarbeit mit exakt den gleichen Hindernissen zu kämpfen wie die anderen aufgeführten Zugänge.

Damit sind neben allgemeinen Merkmalen der Jugendhilfe (z. B. die Komplexität der pädagogischen Situation), insbesondere spezifische Merkmale der Schulsozialarbeit angesprochen (z. B. unterschiedliche Arbeitskonzepte und Arbeitsstile), welche eine Wirkungsforschung gerade in diesem Arbeitsfeld erschweren. Jedoch wird nur die Grundlagenforschung Wirkungsnachweise im Sinne einer ausgereiften Wirkungstheorie, welche unter anderem Wirkungen bei verschiedenen Wirkungsdressaten auf unterschiedlichen Wirkungsebenen und nicht-intendierte Nebenwirkungen im Blick hat, erbringen können. ■

Literatur

Begemann, M.-C. (2013): Über die nach wie vor schwierige Kooperation von Jugendhilfe und Schule – ein systematischer Erklärungsversuch, in: Das Jugendamt. Zeitschrift für Jugendhilfe und Familienrecht, Heft 9, S. 442-446.

Bleck, C./Liebig, R. (2015): Qualität, Wirkung, Nutzen. Diskussionszusammenhänge und Zugänge zu Resultaten Sozialer Arbeit. Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2015.

Clemens, W. (2000): Angewandte Sozialforschung und Politikberatung. Praxisbezüge empirischer Forschung am Beispiel der Altersforschung. In: Clemens, W./J. Strübing (Hg.): Empirische Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis. Bedingungen und Formen angewandter Forschung in den Sozialwissenschaften. Opladen, S. 211-232.

Dolic, R. (2007): Nutzen und Aneignung schulbezogener Angebote der Jugendhilfe aus Sicht der Nutzer/innen am Beispiel der Hilfen für Schulverweigerer. Eine empirische Studie. Wuppertal. Unveröff. Diplomarbeit, zitiert nach Oelerich (2010).

Galuske, M. (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung (10. Auflage; bearb. von K. Bock und J. F. Martinez). Weinheim/Basel.

Gerull, P. (2000): Hand- und Werkbuch Soziales Qualitätsmanagement. Konzepte und Erfahrungen. Hannover.

König, J. (2007): Einführung in die Selbstevaluierung. Ein Leitfaden zur Bewertung der Praxis sozialer Arbeit. 2. überarb. Aufl. Freiburg im Breisgau.

Kromrey, H. (2001): Evaluation – ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 24. Jg., Heft 3/2001, S.105-131.

Liebig, R./Begemann, M.-C. (2008): Wirkungen als Forschungsgegenstand. Ansätze der empirischen Erfassung von Wirkungen in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Sozial Extra, Heft 9/10, S. 45-58.

Maykus, S. (2013): Perspektiven und Möglichkeiten von Qualitätsentwicklung der schulbezogenen Jugendsozialarbeit, in: Deutsches Rotes Kreuz (Hg.): Reader Schulsozialarbeit Bd. 1. Berlin, S. 150-153.

Merchel, J. (2002): Qualitätsentwicklung, in: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Weinheim/München.

Oelerich (2010): Sozialpädagogische Nutzerforschung und Schulsozialarbeit. In: Speck, K./Olk, T. (Hg.): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München, S. 9-20.

Olk, T./Speck, T. (2010): Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt. In: Speck, K./Olk, T. (Hg.): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München, S. 103-118.

Schaarschuch, A./Oelerich, G. (2005): Theoretische Grundlagen und Perspektiven sozialpädagogischer Nutzerforschung. In Oelerich, G./Schaarschuch, A. (Hg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht – Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München, S. 9-25.

Speck, K. (2006): Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen, Wiesbaden.

Speck, K. (2014): Schulsozialarbeit. Eine Einführung. 3. Aufl., München.

Speck, K./Olk, T. (2004): Qualitätsstandards, Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation in der Forschung und im Arbeitsfeld Schulsozialarbeit. In: Hartnus, B./Maykus, S. (Hg.): Handbuch Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Leitfaden für Praxisreflexionen, theoretische Verortungen und Forschungsfragen. Berlin, 923-953.

Speck, K./Olk, T. (2010) (Hg.): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München.

»Du willst nach deinen Absichten bemessen sein und nicht nach deinen Wirkungen? Aber woher hast du denn deine Absichten? Aus deinen Wirkungen!«

Friedrich Nietzsche, deutscher Philosoph (1844–1900)

»Wenn ein Arzt hinter dem Sarg seines Patienten geht, so folgt manchmal tatsächlich die Ursache der Wirkung.«

Robert Koch, deutscher Mediziner (1843–1910)

»Der Verstand kann uns sagen, was wir unterlassen sollen.

Aber das Herz kann uns sagen, was wir tun müssen.«

Joseph Joubert, französischer Schriftsteller (1754–1824)

»Wir wissen aus Erfahrung, dass wir Folgen unserer Handlungen, über den nächsten Schritt hinaus, nicht kennen.«

Hans Magnus Enzensberger, deutscher Schriftsteller (geb. 1929)

»Unsere Fehlschläge sind oft erfolgreicher als unsere Erfolge.«

Henry Ford, amerikanischer Industrieller (1863–1947)

»Wenn wir wissen, was der Fall ist, wenn wir überdies wissen, nach welcher Regel, was der Fall ist, sich ändert, wenn wir schließlich wissen, wie sich, was der Fall ist, durch Wirkungen unseres Handelns ändert, so sind wir auch, wenn wir wissen, was wir wollen, in der Lage zu sagen, was wir tun müssen, damit wir können, was wir wollen.«

Hermann Lübbe, deutscher Philosoph (geb. 1926)

»Wenn wir uns nur für die Zahlen von Input und Output interessieren, kann ein System recht effizient erscheinen. Betrachten wir aber auch die Auswirkungen der angewandten Methoden auf die betreffenden menschlichen Wesen, so können wir entdecken, dass sie gelangweilt, ängstlich, niedergedrückt, angespannt oder dergleichen sind.«

Erich Fromm, deutsch-amerikanischer Psychoanalytiker (1900–1980)